



Johann Wolfgang Goethe (1749–1832)

Holzstich (um 1880), nach einer im Juni 1775 im Auftrag von Johann Caspar Lavater (vgl. S. 91 des Romans) entstandenen Zeichnung des aus Ludwigsburg stammenden Zeichners und Kupferstechers Georg Friedrich Schmoll (Geburtsdatum unbekannt, gestorben 1785 in Urdorf, Kanton Zürich/Schweiz)

Goethe

**Die Leiden des
jungen Werthers**

Ball auf dem Lande
→ Seite 152

angestellt
veranstaltet

Base Cousine

Lustbarkeit
Vergnügung

Frauenzimmer
Frau von gutem
Stand

Gesellschafterin
Tanzpartnerin

eine ansehnliche
Versorgung eine
gute berufliche
Position, ein ein-
trägliches Amt

dumpfichten
düster lastenden

anmaßlicher
angemaßter,
vorgeblicher

ob mir gleich
obwohl ich

verziehen ver-
weilen, warten

Mamsell Be-
zeichnung einer
bürgerlichen
unverheirateten
Frau (von frz.
»mademoiselle«:
»Fräulein«)

nach dem
zu dem, auf
das ... zu

vorliegende da-
vor befindliche

seiner Einsiedelei, oder vielmehr seinem kleinen Königreiche zu besuchen. Ich vernachlässigte das, und wäre vielleicht nie hingekommen, hätte mir der Zufall nicht den Schatz entdeckt, der in der stillen Gegend verborgen liegt.

Unsere jungen Leute hatten einen Ball auf dem Lande an- 5
gestellt, zu dem ich mich denn auch willig finden ließ. Ich bot einem hiesigen guten, schönen, übrigens unbedeuten- den Mädchen die Hand, und es wurde ausgemacht, dass ich eine Kutsche nehmen, mit meiner Tänzerin und ihrer Base nach dem Orte der Lustbarkeit hinausfahren, und auf dem 10
Wege Charlotten S... mitnehmen sollte. – Sie werden ein schönes Frauenzimmer kennen lernen, sagte meine Gesell- schafterin, da wir durch den weiten ausgehauenen Wald nach dem Jagdhouse fuhren. Nehmen Sie sich in Acht, ver- setzte die Base, dass Sie sich nicht verlieben! – Wieso? sagte 15
ich. – Sie ist schon vergeben, antwortete jene, an einen sehr braven Mann, der weggereist ist, seine Sachen in Ordnung zu bringen, weil sein Vater gestorben ist, und sich um eine ansehnliche Versorgung zu bewerben. Die Nachricht war mir ziemlich gleichgültig. 20

Die Sonne war noch eine Viertelstunde vom Gebirge, als wir vor dem Hofstore anfuhrten. Es war sehr schwül, und die Frauenzimmer äußerten ihre Besorgnis wegen eines Gewit- ters, das sich in weißgrauen dumpfichten Wölkchen rings am Horizonte zusammenzuziehen schien. Ich täuschte ihre 25
Furcht mit anmaßlicher Wetterkunde, ob mir gleich selbst zu ahnden anfang, unsere Lustbarkeit werde einen Stoß lei- den.

Ich war ausgestiegen, und eine Magd, die ans Tor kam, bat uns, einen Augenblick zu verziehen, Mamsell Lottchen wür- 30
de gleich kommen. Ich ging durch den Hof nach dem wohl- gebauten Hause, und da ich die vorliegende Treppe hinauf- gestiegen war, und in die Tür trat, fiel mir das reizendste

Schauspiel in die Augen, das ich je gesehen habe. In dem
Vorsaale wimmelten sechs Kinder, von eilf zu zwei Jahren,
um ein Mädchen von schöner Gestalt, mittlerer Größe, die
ein simples weißes Kleid, mit blassroten Schleifen an Arm
5 und Brust, anhatte. – Sie hielt ein schwarzes Brot, und
schnitt ihren Kleinen rings herum, jedem sein Stück nach
Proportion ihres Alters und Appetits ab, gab's jedem mit sol-
cher Freundlichkeit, und jedes rufte so ungekünstelt sein:
Danke! indem es mit den kleinen Händchen lange in die Hö-
10 he gereicht hatte, ehe es noch abgeschnitten war, und nun
mit seinem Abendbrote vergnügt, entweder wegsprang,
oder nach seinem stillern Charakter gelassen davonging,
nach dem Hoftore zu, um die Fremden und die Kutsche zu
sehen, darinnen ihre Lotte wegfahren sollte. – Ich bitte um
15 Vergebung, sagte sie, dass ich Sie hereinbemühe, und die
Frauenzimmer warten lasse. Über dem Anziehen und allerlei
Bestellungen fürs Haus in meiner Abwesenheit, habe ich
vergessen meinen Kindern ihr Vesperbrot zu geben, und sie
wollen von niemanden Brot geschnitten haben, als von mir.
20 – Ich machte ihr ein unbedeutendes Kompliment; meine
ganze Seele ruhte auf der Gestalt, dem Tone, dem Betragen,
und ich hatte eben Zeit, mich von der Überraschung zu er-
holen, als sie in die Stube lief, ihre Handschuhe und Fächer
zu holen. Die Kleinen sahen mich in einiger Entfernung so
25 von der Seite an, und ich ging auf das Jüngste los, das ein
Kind von der glücklichsten Gesichtsbildung war. Es zog sich
zurück, als eben Lotte zur Türe herauskam und sagte: Louis,
gib dem Herrn Vetter eine Hand. Das tat der Knabe sehr frei-
mütig, und ich konnte mich nicht enthalten, ihn, ungeachtet
30 seines kleinen Rotznäschens, herzlich zu küssen. – Vetter?
sagte ich, indem ich ihr die Hand reichte, glauben Sie, dass
ich des Glücks wert sei, mit Ihnen verwandt zu sein? – O,
sagte sie mit einem leichtfertigen Lächeln: unsere Vetter-

*von eilf zu zwei
von elf bis (hin-
unter zu) zwei*

riefte rief

*Bestellungen
Anordnungen,
Aufträgen*

*Vesperbrot
Abendbrot (von
lat. »vespera:
»Abendzeit)*

*Kompliment
Höflichkeitsbe-
zeugung (von frz.
»compliment:
»Verbeugung)*

*ein Kind von der
glücklichsten
Gesichtsbildung
war ein schönes
Gesicht hatte*

*Vetter Cousin;
aber auch: all-
gemeine Be-
zeichnung für
einen männli-
chen Verwand-
ten bzw. Freund
oder guten
Bekanntnen*

*leichtfertigen
raschen,
lebhaften,
schelmischen*

Zur Textgestalt

Textgrundlage dieses Bands ist die Erstausgabe der Zweitfassung des Romans »Die Leiden des jungen Werthers« in: »Goethe's Schriften. Erster Band«. Leipzig: bey Georg Joachim Göschen, 1787, S. 1–310.

Die Zweitfassung ist sprachlich moderner und daher etwas leichter zugänglich als die Erstfassung. Vor allem enthält sie wichtige Erweiterungen wie die Geschichte des Bauernburschen, die als Kommentar zu Werthers eigener unglücklicher Liebesgeschichte angelegt ist. Zudem hat Goethe Albert hier weniger negativ gezeichnet, wodurch sich eine gerechtere Sicht auf die Figur und eine ausgewogenere Konstellation zwischen den drei Hauptpersonen ergibt.

Goethe legte seiner Überarbeitung der Erstfassung von 1774, da er keinen eigenen Band mehr zur Hand hatte, das Exemplar Charlotte von Steins zugrunde. Hierbei handelte es sich um die dritte Auflage (1779) eines Raubdrucks des Berliner Verlegers Himburg aus dem Jahre 1777. Diese Ausgabe enthielt bereits viele Veränderungen gegenüber der Erstausgabe, die teils auf die Nachlässigkeit des Setzers, teils aber auch auf das bewusste Bemühen zurückzuführen sind, den Text dem damaligen Berliner Sprachgebrauch anzupassen.

Goethe ließ diesen Text abschreiben und trug seine Korrekturen in die Abschrift ein. Dabei blieben viele der im Himburgischen Raubdruck vorgenommenen Änderungen stehen; somit stellt sich die Frage, ob diese Änderungen als von Goethe autorisiert (genehmigt) zu betrachten sind oder nicht. Die Korrekturen in der Abschrift wiederum stammen nicht nur von Goethes Hand, sondern auch von seinem Diener und Sekretär Philipp Seidel und seinem Schreiber Christian Georg Carl Vogel. Beide arbeiteten aber wohl unter der Aufsicht oder nach dem Diktat Goethes. Goethes Freund Johann Gottfried Herder, Hofprediger in Weimar, korrigierte die Interpunktion und Orthographie. Möglicherweise waren auch der Schriftstellerkollege Christoph Martin Wieland sowie Frau von Stein an den Korrekturen beteiligt.

Während der Drucklegung der Zweitfassung hielt sich Goethe in Italien auf. Er beauftragte den Setzer und den Korrektor, die Orthographie an die Vorgaben des zwischen 1774 und 1786 erschienenen »Grammatisch-kritischen Wörterbuchs der Hochdeutschen Mundart« von Johann Christoph Adelung (1732–1806) anzupassen. Man hat über 1300 Abweichungen zwischen Handschrift und Druck gezählt, bei denen es sich aber durchweg um sehr geringfügige Eingriffe in die Zeichensetzung und Orthographie handelt.

In dieser Ausgabe ist die Rechtschreibung an den heutigen Stand angepasst. Zeichensetzung und Lautstand blieben jedoch unangetastet, wie es mittlerweile bei Neuauflagen älterer Werke üblich ist. So sind Formen wie »Hülfe«, »Ahndung«, »Dintenfasse«, »ausdauren«, »sahe«, »fortkeicht«, »funfzig«, »hieher«, »darnach« oder »edeln« unverändert aus dem Originaltext übernommen. Dagegen wurde etwa »mannichfaltich« in »mannigfaltig« geändert, ebenso »unzähllichen« in »unzähligen«, »niedrich« in »niedrig« oder »hochadelichen« in »hochadeligen«, weil diese Eingriffe nur geringen Einfluss auf die Aussprache haben bzw. weil Goethes Schreibungen wohl auf seinen hessischen Kindheitsdialekt zurückzuführen sind.

Die in späteren Ausgaben der Zweitfassung vorgenommene Gliederung des Romans in zwei Bücher fehlt in der Erstausgabe. Die beiden Überschriften »Erstes Buch« (S. 5) und »Zweites Buch« (S. 67) wurden in dieser Ausgabe ergänzt.

In der Erstausgabe der Zweitfassung sind zwei kurze Briefe anders datiert als in den späteren Ausgaben. Hier steht »Am 16. Julius« [1772] und »Am 18. Julius« [1772], später dann: »Am 16. Junius« und »Am 18. Junius«. Da es sich bei den Datierungen in der Erstausgabe wohl um Versehen Goethes oder des Setzers handelt, steht in dieser Ausgabe ebenfalls »Junius« (vgl. S. 84).

Besondere Betonungen einzelner Wörter hat Goethe durch gesperrte Schrift oder durch Großschreibung (vgl. etwa S. 24, Z. 18, und S. 31, Z. 7) angezeigt; diese Hervorhebungen sind originalgetreu in die vorliegende Ausgabe übernommen worden.

Amtmann Verwaltungsbeamter, der in erster Linie für die Renten- und Wirtschaftsverwaltung zuständig war; Heinrich Adam Buff (1711–1795), der Vater des Vorbilds für Goethes Lotte Charlotte Buff (1753–1828), war seit 1755 in Wetzlar Amtmann des Deutschen Ordens, eines seit dem Mittelalter bestehenden Ritterordens.

S. 12 Hofmeister Im 18. Jahrhundert Privatlehrer und Erzieher in adligen oder großbürgerlichen Häusern (vgl. dazu das ebenfalls 1774 entstandene Drama von Jakob Michael Reinhold Lenz »Der Hofmeister oder Vorteile der Privaterziehung«)

S. 13 das süße Gefühl der Freiheit ... wann er will. Früheste Anspielung im Roman auf den Selbstmord als Möglichkeit, in aussichtsloser Lage die eigene Autonomie (Selbstbestimmung) zu wahren

Wahlheim Vorbild für den Ort Wahlheim im Roman war das in der Nähe von Wetzlar gelegene Dorf Garbenheim.

S. 16 Kreuzer Münze mit eingepprägtem Doppelkreuz (daher der Name); der Wert der im 14. Jahrhundert in Tirol entstandenen Münze sank im Laufe der Zeit bis zum Vierpfennigstück herab.

S. 20 Ball auf dem Lande Goethe fuhr am 9. Juni 1772 mit den Töchtern seiner Großtante nach Volpertshausen, um an einem Ball im dortigen Jagdhaus teilzunehmen. Lottes Verlobter, Johann Christian Kestner, kam später nach.

S. 23 Miss Jenny möglicherweise eine Anspielung auf die Titelheldin des 1764 von J. G. Gellius ins Deutsche übersetzten Romans »Histoire de Miss Jenny Glanville« von Marie-Jeanne Riccoboni (1714–1792); generell bezieht sich Lottes Bemerkung auf die im 18. Jahrhundert populären empfindsamen Romane, besonders die des Engländers Samuel Richardson (1689–1761; etwa »Pamela«, 1740/41, und »Clarissa«, 1747/48), die von der stetig wachsenden weiblichen Leserschaft verschlungen wurden.

Landpriester von Wakefield »The Vicar of Wakefield« (1766) von Oliver Goldsmith (1728–1774). Goethe hatte den Roman 1770 in Straßburg durch Herder kennengelernt, worüber er im zehnten Buch seiner Autobiographie »Dichtung und Wahrheit« berichtet.

Leben und Werk im Überblick

Frankfurt, 1749

Johann Wolfgang Goethe kommt am 28. August als ältestes Kind des »kaiserlichen Rats« Johann Caspar Goethe und seiner Frau Catharina Elisabeth, geb. Textor, in Frankfurt am Main zur Welt. Der Vater ist bereits 38 Jahre alt, die Mutter 17. Sie ist die Tochter Johann Wolfgang Textors, der als Bürgermeister und als Oberster Richter wichtige Posten in der Freien Reichsstadt Frankfurt bekleidet. Goethes Vater hat von seinem Vater ein größeres Vermögen geerbt, das es ihm ermöglicht, als »Particulier« (von seinem Kapital lebender Privatmann) und Sammler eine unabhängige Existenz zu führen.

Von den fünf jüngeren Geschwistern Goethes erreicht nur die Schwester Cornelia, die enge Vertraute seiner Jugend, das Erwachsenenalter. Der Bruder Hermann Jacob stirbt 1758 mit sechs Jahren, die anderen Geschwister im Kleinkindalter.

Frankfurt, 1753–1765

Die Großmutter Cornelia Goethe schenkt den Enkelkindern 1753 zu Weihnachten ein Puppentheater, das, wie auch die Erzählungen der Mutter, Johann Wolfgang's Fantasie anregt. Den Elementarunterricht übernimmt der Vater, bevor dann Privatlehrer für systematische Unterweisung (in Mathematik und den Naturwissenschaften, in Italienisch, Latein, Griechisch, Französisch, Englisch und Hebräisch) sorgen. Hinzu kommen Zeichen- und später Klavierunterricht sowie Reiten und Fechten. Während des Siebenjährigen Krieges (1756 bis 1763) bezieht der kunstsinnige französische Stadtkommandant Graf Thoranc im Goethe'schen Hause Quartier. Er erteilt den Frankfurter Malern zahlreiche Aufträge und Johann Wolfgang interessiert sich lebhaft für die Arbeit der Künstler. 1764 erlebt er die Krönungsfeierlichkeiten Josephs II. mit. Er verliebt sich in ein Mädchen, das er in seiner Autobiographie »Dichtung und Wahrheit« Gretchen nennt.

Leipzig, 1765–1768

Dem Vorbild und Willen des Vaters folgend, beginnt Goethe im Oktober **1765** in Leipzig, einem Zentrum der Aufklärung und zugleich einer modernen und modischen Handelsstadt (die Zeitgenossen sprachen von »Klein-Paris«), ein Studium der Rechtswissenschaften. Neben den juristischen Pflichtveranstaltungen besucht er die Vorlesungen der Poetikprofessoren Gottsched und Gellert, stört sich aber bald an dem von ihnen vertretenen traditionellen Literaturbegriff. Statt überlieferte Themen, Formen und Motive zu übernehmen und zu variieren, verlangt es ihn danach, eigene Empfindungen auszudrücken. Die Liebe zu der drei Jahre älteren Gastwirtstochter Anna Catharina Schönkopf verarbeitet er in Gedichten (›Buch Annette‹) und einem Lustspiel (›Die Laune des Verliebten‹). Bei dem Direktor der Zeichenakademie Adam Friedrich Oeser nimmt er Zeichenunterricht und lässt sich durch dessen Mitarbeiter Johann Michael Stock in die Kunst des Kupferstechens einführen. Ende Juli **1768** kommt es zu einem gesundheitlichen Zusammenbruch; einen Monat später kehrt Goethe mit einer leichten Tuberkulose als »Schiffbrüchiger« (›Dichtung und Wahrheit‹) nach Frankfurt zurück.

Frankfurt, 1768–1770

Erst im Frühjahr **1769** erholt sich Goethe von der Krankheit. Eine Verwandte der Mutter, Susanna Katharina von Klettenberg, ist in der Zeit der Rekonvaleszenz seine engste Vertraute. Mit ihr studiert er chemische und alchemistische Werke und Schriften des Naturforschers Paracelsus. Der »Faust«-Stoff bereitet sich in diesen Beschäftigungen innerlich vor. Daneben entstehen weitere literarische Arbeiten, etwa das Stück »Die Mitschuldigen«.

Straßburg, 1770–1771

Im Frühjahr **1770** geht Goethe, wieder ganz hergestellt, nach Straßburg, um dort sein Jurastudium abzuschließen. Wie in Leipzig bleibt die Rechtswissenschaft Nebenbeschäftigung. Goethe erweitert durch